

"Der Froschkönig und der eiserne Heinrich"

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

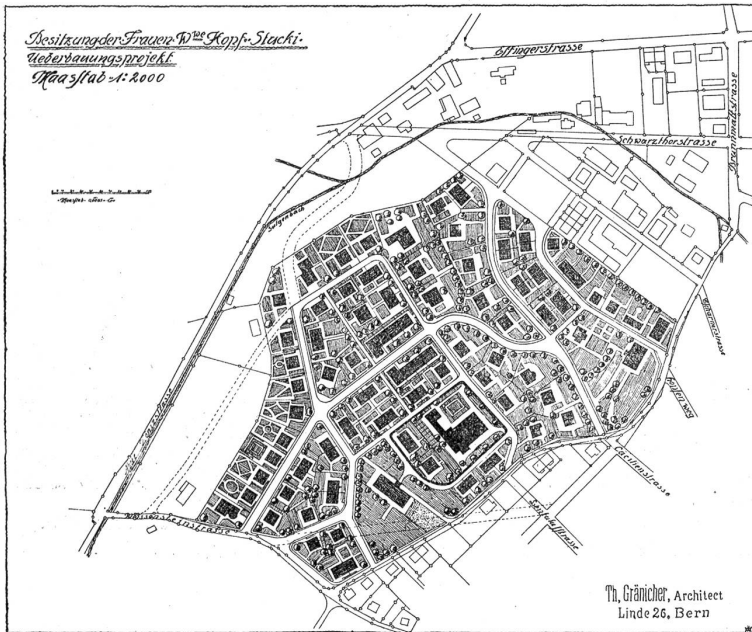
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Kirchenplatzfrage des Südwestquartiers unserer Stadt.

In neuester Zeit standen in der Tagespresse verschiedene Artikel zu lesen, die die Streitfrage zum Gegenstande haben: | Pfarrhaus zu stehen käme. Da der andere in Frage kommende Kirchbauplatz der Stadtbevölkerung zur Genüge bekannt ist, sehen wir von einer Wiedergabe desselben im Bilde ab.



wo soll die neue Kirche im Südwestquartier zu stehen kommen? Die einen wünschen die Kirche auf dem im Jahre 1908 von der Gesamtkirchengemeinde erworbenen Areal am Südbahnhof, zwischen der Weißenstein- und Chuzenstraße zu sehen und die andern möchten sie inmitten einer noch zu erstellenden Gartenstadt auf dem Beiel- oder Pastetenhubel, dem sog. Hopfgut an der Brunnmattstraße, am Ende der Ventulusstraße, errichtet wissen. Ohne für das eine der beiden Projekte im besondern Stellung nehmen zu wollen, veröffentlichen wir hier eine Abbildung nach einem Plane des Hrn. Architekten Großrat Th. Gränicher für die Ueberbauung des Hopfgutes, auf dessen schönstem Platze die neue Kirche mit dem

Zu der entrollten Frage selbst wollen wir uns nur orientierend äußern. Die Bezirke Schönaun und Weißenbühl, ferner Holligen und das Fischermätteli gehören heute zur Heiliggeist-Kirchengemeinde, die zirka 23,000 Seelen zählt und in der gegenwärtig drei Pfarrer amtieren. Die Bewältigung der den letztern obliegenden Pflichten bedeutet für diese eine Riesenarbeit, wenn man bedenkt, daß unter normalen Verhältnissen auf 4000 Menschen ein Pfarrer kommt. Auch fehlen zur Zeit die nötigen und passenden Lokalitäten für den Kinderlehr- und Unterweisungsunterricht. Die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Kirchengemeinde erscheint somit ein dringendes Bedürfnis.

Interessant ist, auf der Karte Berns konstatieren zu können, daß eine Kirche auf dem Beielhubel ziemlich gleiche Zirkelöffnung als Distanz von der Paulus- bis zur Johanneskirche, von der Paulus- zur Heiliggeistkirche und von ersterer bis zum Beielhubel aufweist. Es könnte dieses als eigentlicher Beweis zur richtigen Verteilung der kirchlichen Gebäude in unserem Stadtbezirke angeführt werden.

Betrachten wir nun noch die Straßenzüge, die den Beielhubel mit dem umgrenzenden Quartier und den übrigen Stadtteilen verbinden:

Vom Weißenbühl und Sulgenbach her haben wir den Hopfenweg, die Cäcilienstraße und namentlich die Ventulusstraße, welche letztere ganz direkt auf die neu zu erstellende Kirche hinführt und dieselbe als wunderschön dekorativen Hintergrund und Abschluß vor sich haben würde. Vom Mattenhof her vereinigt die Brunnmattstraße sämtliche den Mattenhof durchquerende Straßen und führt die Kirchenbesucher direkt dem Beielhubel zu.

Auf der Westseite führt die neue Könizstraße und die Holligenstraße von der Effingerstraße her der Kirche zu. Welches von den beiden Projekten den Sieg davontragen wird, wird die nächste Zeit lehren.

„Der Froschkönig und der eiserne Heinrich“.

Kinderkomödie in 5 Bildern von Emmy Ernst. — Zur Erstaufführung am Berner Stadttheater, Sonntag den 17. Dezember 1911.

Die Schauspielerin Emmy Ernst brauchen wir den fleißigen Theaterbesuchern nicht zu rühmen. Sie wissen genugsam, wie gut diese Künstlerin unserer Bühne ansteht; daß ihr Spiel voll tiefen, reifen Verständnisses für die vom Dichter gestellten Aufgaben gleich von Anfang den Zuschauer fesselt und im Banne hält. Gewiß, man fühlt bei ihrem Spiele vom ersten Augenblicke an, daß man eine nach höchsten Zielen strebende Künstlerin vor sich hat. Man spürt heraus, daß hinter diesen Leistungen eine enorme Summe von Energie und Tatkraft, heißen Ringens und mühevollen Arbeitens liegt. Leistungen aber wie ihre Medea erfüllen mit Achtung auch vor der nachschaffenden Künstlerin, die aus Eigenem schöpft. Nur ein reifer Verstand und ein reiches Gemüt können so tief in die Grillparzer'sche Dichtung hinabdringen, wie Emmy Ernst es tut.

Daß dieser Verstand und diese Kraft der Empfindung sich auch in produktiver Darstellung versucht, braucht uns nicht zu verwundern. Die Tatsache nun, daß ihr erster Bühnenschriftstellerischer Versuch gleich die Anerkennung unserer Theaterdirektion gefunden hat, stellt uns die



Schauspielerin Emmy Ernst als „Medea“.

Aufgabe, auch die Schriftstellerin Emmy Ernst unsern Lesern vorzuführen. Wir tun dies mit umso angenehmeren Gefühlen, als wir mit gutem Grunde unsere Sympathie für die Schauspielerin auch auf die Dichterin übertragen können.

Ihr Märchenspiel gibt sich als solches ohne dichterisch-philosophische Präntensionen. Die Dichterin wollte keine „Verfälschte Glocke“ schreiben. Dafür hat sie es verstanden, der Bearbeitung den poetischen Reiz des Grimm'schen Märchens zu erhalten. Als Vorlage einer mit Musik, Reigen, Ballet, Aufzügen, Verwandlungen u. ausgestattetten Vorstellung beurteilt, muß man den „Froschkönig“ als eine ganz respectable künstlerische Leistung taxieren, die vielleicht die meisten Werke dieser Art an Wert übertrifft.

Der Beweis hierfür mag aus einer kurzen inhaltlichen Betrachtung mit Stilproben hervorgehen.

Prinzessin Wonnhilde hat Geburtstag: Feen bringen ihr Gaben dar.

„Als letzte naht der Liebe Fee
Mit ihres Hüllhorns reicher Pracht,
Sie, die der Erde tiefstes Weh
Forthaucht durch ihres Zaubers Macht.“

Nun denn! Auf Deine rote Wange
Sei heut' ihr Weihefuß gehaucht,
Daß Dich der Liebe Blut umfange,
Vom Purpurchein des Glücks umhaucht! . . ."

Der ganze Hofstaat kommt zur Huldigung; Die Minister Wackelkopf und Zimmerlist und Oberhofmarschall Kratzfuß, alles gelungene Erfindungen der Dichterin. Auch fehlen nicht der Küchenmeister Adam, der Speckadam, und die Zofe Schnattertatt: wie werden die beiden die Kinder lachen machen! Dann kommen die Freier: der Prinz vom Eisenreich, der vom Mondenland, der Prinz vom Leckerland, der Prinz Kuckindie-lust und der tragi-komische König Löwenzahn mit dem gräßlich langen Zahn (Hu! werden die Buben und Mägdlein sich schütteln!).

Und nun der Spul im Zauberwald. Das Prinzgehen geht auf verbotenen Wegen zum Hegenbrunnen. Man spürt förmlich, wie ihr das Gruseln wohl tut. Unsere zehn- und zwölf-jährigen Bspeträger wären kaum-tapferer als die Geiselin der Prinzessin, wenn der Frosch mit Geisterstimme ruft und wenn er vollends

in seiner großen gräßlichen Gestalt aus dem Brunnen kriecht. Aber die Hauptjache ist, Wonn-hilde bekommt ihren Ball zurück. Leichtfertig, wie sie ist, gibt sie dem Frosch — dem verzauerten Prinzen natürlich — das Liebesversprechen. Der Genarrte beklagt sich mit melancholischem Quack! Quack! und versinkt, während Elfen aus dem Waldesgrunde auftauchen und einen Reigen tanzen.

"Elfenglockentöne klingen
Durch den tiefen Zauberwald;
Auf der Abendwinde Schwingen
Weit hinaus ihr Lied erschallt.
Und die seinen Klang vernommen,
Seine Zaubermelodie —
Alle Waldesgeister kommen,
Alle strömen sie herbei,
Die da schliefen in den Tiefen,
Aus den Quellen, aus den Sümpfen,
Aus der Bäume morschen Stümpfen —"

Wir können das poetisch zarte Elfenlied nicht fertig zitieren, wie gerne wir's täten.

Wie's weiter kommt, wissen wir aus „Grimms Märchen“. Die Dichterin hat aber ein weiteres hinzugefügt, was die kleinen Zuschauer riesig freuen wird. Das Schlußbild bringt Weihnachtsstimmung im Märchenlande. Wie gierig saugen sich unsere Kleinen voll von diesem Zaubergruß: am Süßigkeitenfenster, vor dem Bücherladen, überall, wo es weihnachtet und märcelt. Wie werden sie schwelgen erst an diesem letzten Bilde!

Ich wünsche mir für den Anlaß am Sonntag-abend nur das eine große Glück: mitten unter den Mädeln und Buben sitzen zu dürfen, die sich die „Weihnachtsschau“ ansehen können, als einer ihresgleichen im vollen hohen Genuße des Kinderglücks.

Doch darf uns weniger schon genug sein: die Erinnerung an das Märchenglück unseres Jugendlandes, geweckt durch den Anblick der tausend leuchtenden Augen, die sich, weitgeöffnet, satttrinken werden an dem Zauber der herrlichen Märchenwelt.

H. B.



Wochen-Chronik

Politische Rundschau

Ausland.

Was der Zug der Franzosen nach Fez für Europa schon für schwere Folgen gezeitigt, ist allgemein bekannt, und noch immer ist das Ende nicht abzusehen. Kaum hat sich der politische Horizont nach einer Richtung geglättet, erscheinen in einem andern Winkel unheilverkündende Sturmwolken und halten die Völker Europas und ihre Regierungen in Atem. So hat Rußland, die Zwangslage der Türkei ausnützend, den Moment für gekommen erachtet, um die Dardanellenfrage aufzurollen. Unter „Dardanellen“ wird die Wasserstraße bezeichnet, die vom Ägäischen Meer ins Marmarameer führt, das seinerseits durch den Bosporus mit dem Schwarzen Meer verbunden ist. Durch den Meerengen-Vertrag von 1841 und die Beschlüsse des Berliner-Kongresses von 1878 wurde die Bestimmung getroffen, daß kein fremdes Kriegsschiff ohne die Einwilligung der osmanischen Regierung die Meerengen (Dardanellen und Bosporus) passieren dürfe. Dieser Vertrag, für dessen Zustandekommen sich namentlich England verwendet hat, wurde nicht nur zum Schutze Konstantinopels und im Interesse der Türkei abgeschlossen, er diente weit mehr noch den Interessen Großbritanniens, das Rußland, seinen bedeutendsten Rivalen in Asien, vom Mittelmeer fernhalten wollte, und nicht zuletzt zur Sicherung seines Seeweges nach Indien (durch den Suezkanal). Aus allen diesen Tatsachen sieht man, welch enorme Bedeutung die Öffnung der Meerengen für Rußland hat. Man denke übrigens nur an die Lage Rußlands im Jahre 1904 zur Zeit des Krieges mit Japan, wo es der russischen Schwarzen-Meer-Flotte unmöglich war, auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Selbstverständlich geht Rußlands Bestreben dahin, die Öffnung der Dardanellen nur für seine Flotte und nicht etwa für sämtliche Flotten der Welt zu erlangen, mit dem letzteren wäre ihm natürlich weit weniger gebient als mit dem zu Recht bestehenden Zustande. Maßgebend in dieser Frage ist vor allem die Haltung Englands, von dem zu erwarten ist, daß es seine Interessen nicht den Forderungen gegenüber Deutschland opfern werde. Denn sollte Deutschland

durch England und Frankreich zum Nachgeben in dieser Frage gezwungen werden, so würde es damit sein Ansehen in der Türkei, das so wie so nicht mehr groß ist, gänzlich verlieren. In Persien will die Sache nicht recht vom Fleck. Es scheint, daß England nun doch der persischen Regierung den Rücken stärkt. Rußland seinerseits besteht vor allem aus auf der Entlassung „Schusters“ des aus Amerika verschriebenen Rekonstruktors der persischen Staatsfinanzen.

Aber auch die Kreter wollen sich den italienisch-türkischen Krieg zu Nutzen machen, sie protestieren neuerdings den Anschluß an Griechenland und haben auch bereits 68 kretische Deputierte nach Athen abgeordnet. Die Türkei hat hierauf den Mächten notifiziert, daß wenn ein kretischer Abgeordneter in der griechischen Kammer zugelassen würde, sie in Griechenland einmarschieren werde. Die 4 Schutzmächte Kretas haben daher den Schiffsahrtsunternehmungen verboten, die kretischen Abgeordneten zu befördern.

Im Augenblick, da in der französischen Kammer festgestellt wird, daß die Explosionen auf den Panzerjahren „Jena“ und „Liberté“, denen über 500 Menschen zum Opfer fielen, auf Nachlässigkeiten verschiedener Art zurückzuführen sind, erlebt das französische Volk eine weitere nicht minder schmerzliche Überraschung. Eingehende Untersuchungen ergaben die Tatsache, daß viele Marineoffiziere ausgesprochene Opiumraucher sind. Da gilt es mit aller Strenge eine Säuberung vorzunehmen. Bereits hat denn auch die Regierung einen Feldzug gegen die Rauchbuben der Halbweltlerinnen in den französischen Hafenstädten eröffnet.

Die badische zweite Kammer hat einstimmig die Anträge auf Einführung des proportionalen Wahlverfahrens für die zweite Kammer angenommen.

Bei Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten, bei denen von den indischen Fürstlichkeiten ein märchenhafter Glanz und Pomp entfaltet wurde, hat der Kaiser den Indiern den Beschluß der englischen Regierung verkündet, wonach die Hauptstadt von Kalkutta ins Innere des Landes nach Delhi, der ehemaligen Residenz des Großmogulen, verlegt wird und der Bengalen wieder zu einer einzigen Provinz macht.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis verlautet, daß die italienischen Verstärkungen nun an Ort und Stelle sind. Das ermöglicht nun den Italienern, zur Offensive überzugehen. Die

türkischen Streitkräfte konzentrierten sich nach der Wiedereroberung der Linie Schara-Schaf-Hennifort Mesri durch die Italiener, bei Ain Zara ihrer Operationsbasis. Sie mußten jedoch auch diese Stellung, unter Zurücklassung von 8 Feldgeschützen, räumen und sich ins Innere des Landes zurückziehen. Damit sind die Italiener in den unbestrittenen Besitz der Oase und der Palmenhaine gelangt und haben die enge Zernierung gesprengt. Die in Mazedonien vorgenommenen Bombenattentate wurden von bulgarischen Komitadschis verübt, die nach der Meinung der türkischen Regierung, von italienischen Agenten hiezu gedungen wurden.

In Chhina herrscht zur Zeit Waffenstillstand. Die Vertreter von 14 revolutionären Provinzen beraten in Nanjing über die Verfassung des neu zu gründenden chinesischen Staates. Im Vordergrund steht die Bildung eines republikanischen Bundesstaates. Auch die Mongolei erklärte sich unabhängig und stellte sich unter den Schutz Rußlands (!). Eine Teilung des chinesischen Reichtums ist mit ziemlicher Sicherheit zu gewärtigen. Juan Schikai steht mit den Revolutionären in fester Verbindung. Der Regent hat abgedankt und die Kaiserin Witwe wurde vollständig kalt gestellt. Eine der letzten Amtshandlungen des Regenten war das Edikt mit dem die Abschaffung der Zöpfe genehmigt wurde. Hoffentlich hauen sich die Chinesen den richtigen Kopf ab!

Schweiz.

Bundesversammlung.

Ueber die Eröffnung und die ersten Arbeiten der diesjährigen Herbstsession der Bundesversammlung haben wir in letzter Nummer berichtet. Seither sind in beiden Räten eine Menge Traktanden erledigt worden, von denen wir raumeshalber nur die wichtigsten registrieren können.

Nach einer zeitweise etwas stürmischen Eintretensdebatte, wurde im Nationalrat das Budget pro 1912 durchberaten. Einer lebhaften Diskussion rief ein Antrag auf Rückziehung des Abschnittes „Landeshydrographie“ und ein Antrag auf Herabsetzung der Zolleinnahmen zu Gunsten einer Neugestaltung der Lebensmittelzölle.

Der Rat genehmigte die Vorlage betreffend die Erweiterung unserer technischen Hochschule. Die Kosten von über 11 Millionen Franken sollen durch ein Anleihen gedeckt werden.